

tragen aus dem Nachlaß verdient besonderen Dank. Die zwei Seiten etwa über den Zölibat wird man nicht lesen, ohne in die Höhe mitgerissen zu werden.

S. Nachbaur S. J.

Gemma Galgani aus Lucca. Das Leben einer Seligen. Von P. Germanus vom hl. Stanislaus C. P. Deutsche Bearbeitung von Friedrich Ritter v. Lama. Mit Abbildungen. 8^o (354 S.) Karlsruhe 1934, Badenia. Kart. M 4.90

Ein Leben mit der Frische und Klarheit und Munterkeit einer Quelle, ein Kind, das für Klage und Freude den gleichen Ausdruck hat, das Lächeln, wer könnte es nicht lieb gewinnen? Und doch wird man von der Lesung aufs tiefste erschüttert. Das Kind wird in allem zur povera Gemma, die auch nicht eine Briefmarke mehr ihr eigen nennt, die in gleicher Weise um den geistlichen Beistand und seinen Gehorsam bettelt, die der Liebe, die ihr von Gott entgegenflutet, nichts mehr zu geben weiß, nichts anderes mehr, als daß sie jegliches Leid und schwerste Prüfung zur Sühne dieser beleidigten Liebe trägt, jetzt „Tochter des Schmerzes“. Der Gekreuzigten erfüllt sich das ersehnte Wort: „Ich und Jesus ganz allein.“ Man redet viel von Totalität. Was sie dem bedeutet, der um Gott weiß, mag man hier erfahren. Wie viel anders wäre die verarmte Welt, würde im Leben des Einzelnen und der Völker Gott mehr genannt! So, im Hinblick auf Gemma, Pius XI. — Der Verfasser des Lebensbildes, der Passionistenpater Germanus, gehört selbst hinein, hat es im Leben verstanden und geformt. Er sammelt einiges aus der Menge gleichartiger Begebenheiten und Äußerungen in stoffliche Gruppen und erläutert diese mit asketisch und kritisch geschultem Blick, ohne doch die Wärme der eigenen Teilnahme zu verstecken. Dem Übersetzer schulden wir Dank für den Mut zur vollen Übertragung ins Deutsche.

S. Nachbaur S. J.

Die hl. Bernadette von Lourdes. Von François Duhourceau. Ins Deutsche übertragen von Helene Haluschka. 8^o (226 S.) Graz 1934, Styria. Kart. M 2.40, S 4.—

Daß es so köstliche Einfalt gebe, ein wenig schelmisch auch, in diamantener

Reinheit und Wahrhaftigkeit leuchtend, in der bleibenden Armut und Demut erprobt, will uns kaum weniger Wunder dünken als die Wunderquelle von Lourdes selbst. Der Verfasser ist davon ergriffen, und er legt um das Naturkind auch aus Eigenem die Poesie der Natur, da und dort die Perle eines blitzenden Gedankens. Die Gegnerschaft gegen das Wunder wird mit dem sieghaften Lächeln eines Molière abgewehrt. Gerne erführen wir noch mehr über das spätere Innenleben der ins Dunkel gezogenen Ordensschwester, wenn es nicht etwa im Dunkel versank. Die Methodik der Oberinnen brauchte als solche wohl nicht bemängelt zu werden. In der Handhabung wird stets auch Menschliches durchscheinen, aber deswegen brauchen wir nicht nach Franziskus zu rufen. Die Heiligen Gottes vertragen Pulverdampf, und die Frauen überdies mehr als die Männer. — Die Übersetzerin gibt ihrerseits das Klingen der deutschen Sprache dazu. Dann und wann ist sie in Gallizismen hängen geblieben.

S. Nachbaur S. J.

Gotteskraft. Mutter Dominika Klara vom heiligen Kreuz. Von P. Vincent Bernardot O. P. Übersetzt von einem deutschen Dominikaner. 8^o (64 S.) Vechta in Oldbg. 1934, Albertus-Magnus-Verlag.

Das inhaltreiche Büchlein zeigt, in welch enger, auch historischer Beziehung das außergewöhnliche, mystische Sühne- und Leidensleben der Mutter Dominika Klara Moes, der Gründerin des Dominikanerinnenklosters in Luxemburg-Limpertsberg, zur Wiederbelebung des Dominikanerordens steht. Wertvoll für die Beurteilung sind besonders die beigefügten Parallelen aus dem Leben mystisch begnadigter Dominikanerinnen. Weitere Beiträge hierzu finden sich in meiner „Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters“. Aus dem überaus reichen schriftlichen Nachlaß der heiligmäßigen, über ihren Tod hinaus verleumdeten Dulderin ergibt sich als zweiter Hauptzweck ihres Sühneleidens das harmonische wissenschaftliche Zusammenarbeiten von Dominikanern und Jesuiten, wie sie es bei zwei überragenden Gelehrten, P. Heinrich Denifle O. P. und Kardinal Ehrle S. J., noch erleben durfte. Von besonderem Inter-

esse ist das abgedruckte günstige Urteil der Untersuchungskommission, die aus dem Benediktinerabt Placidus Wolter, dem Dominikanerprior von la Sarthe und dem Bollandisten P. van Hoff S. J. bestand. C. Richstaetter S. J.

Psychologie

Das Seelenleben des Menschen.
Eine Einführung in die Psychologie.
Von Johannes Lindworsky
(Abteilung 9 von Theodor Steinbüchel: Die Philosophie). 8^o (VI u. 68 S.) Bonn 1934, Hanstein. M 2.20

Psychologie ist heute für uns kein ganz einheitlicher Begriff. Wir verstehen darunter sowohl die altherwürdigen Behandlungen metaphysischer Fragen von der Seele, ihrem Wesen und ihren Beziehungen zum Leib, als namentlich die Wissenschaft, welche durch die experimentelle Erforschung des Seelenlebens aufgebaut wurde, und auch die Systematik allgemein gültiger Gesetze, wie sie sich in theoretischer Betrachtung der experimentellen Befunde ableiten lassen, kurz, die theoretische Psychologie. Diese Schwierigkeit des Stoffes sucht der Verfasser dieses Beitrages dadurch zu überwinden, daß er auf dem knappen ihm zustehenden Raume die wichtigsten Fragen der experimentellen, theoretischen und metaphysischen Psychologie so darstellt, wie es den Bedürfnissen der Leser des gesamten Werkes am besten zu dienen schien. Dabei opfert er die Mitteilung von manchen Einzelheiten der Sinnespsychologie, die ja auch für den Aufbau unseres Weltbildes zumeist von geringem Belang sind; dafür bietet er zum Abschluß seines Beitrages eine Übersicht und Beurteilung der verschiedenen modernen Richtungen und Strömungen seiner Wissenschaft.

Mit diesen Zeilen wäre eigentlich die Aufgabe einer Selbstanzeige erfüllt, aber der Verfasser kann es sich nicht versagen, hier auf zwei sehr erfreuliche Sachverhalte hinzuweisen, die das entstehende Werk Steinbüchels an den Tag treten läßt. Es ist auch hier wieder gelungen, ähnlich wie bei der von Kösel herausgebrachten „Philosophischen Handbibliothek“, eine stattliche Zahl katholischer Gelehrter zur gemeinsamen Arbeit auf der gleichen weltanschaulichen

Basis zu gewinnen. Ferner ist, dank der Gewandtheit und Rührigkeit des Herausgebers und der Geschäftstüchtigkeit des Verlages Hanstein, die Hoffnung berechtigt, daß das große Werk in nicht zu ferner Zeit abgeschlossen sein wird, leider im Gegensatz zu der schon erwähnten „Philosophischen Handbibliothek“, die vor 15 Jahren zu erscheinen begann, aber heute noch wichtigste Beiträge, wie die zur Logik und zur Geschichte der Philosophie, vermissen läßt. Die Namen der Mitarbeiter des Kösel'schen Unternehmens werden auf der Titelseite mit Ehren genannt. Ein Vergleich dieser Namen mit den Autoren der fertigen Beiträge zeigt dem katholischen Volke, an wen es die dringende Bitte zu richten hat, nun endlich diesem eminent gemeinnützigen Werke Kraft und Zeit zu opfern, damit es als stolzes Denkmal die Macht des katholischen Gedankens verkünde, anstatt als Torso, wenn nicht gar als Ruine, von katholischem Unvermögen zu zeugen.

L. Lindworsky S. J.

Elementares Lehrbuch der Sozialpsychologie. Von W. Hellpach. 8^o (V u. 165 S.) Berlin 1933, Springer. Kart. M 7.80

„Der Lernende soll“, so sagt das Vorwort, „aus dem Buch erfahren, daß es ein sozialpsychologisches Wissen gibt, mag es auch jung und bescheiden sein: gerade dieses hinwiederum eröffnet ihm, dem Lernenden, die frohe Aussicht, an der Vervollkommenung jenes Wissens selber mitwirken zu können (eine mit dem Altern und Reifen einer Wissenschaft bekanntlich sich sehr verringernde Möglichkeit).“ Dieser Zweck wird trefflich erreicht. Wer freilich zuerst das Inhaltsverzeichnis aufschlägt und dort an einigen Überschriften haften bleibt, wie expressive Irradiation, holotrope und monotrope Affinität und Diffugität, erotroper Pendelschlag, der mag mit einigem Unbehagen sich an die weitere Lesung heranmachen. Er wird aber bald feststellen, daß der Text des Buches nicht nur lange durchdacht, sondern auch mit sorgfältigem Streben nach Klarheit und Faßlichkeit geschrieben ist. Nach einer Einleitung über Gegenstand und Arbeitsweise der Sozialpsychologie handeln fünf Hauptabschnitte über: „mitseelische Wirkungswege“, „mitseelische